WAS FRAUEN BEWEGEN

Wie behaupten sich Frauen in Führungspositionen? Was bedeutet uns heute Freiheit? Und warum ist der Übersetzerpreis so wichtig? Wir haben darüber am Weltfrauentag mit Offenburgs scheidender Oberbürgermeisterin Edith Schreiner gesprochen

INTERVIEW: KATERINA ANKERHOLD

Es gibt nicht so viele Oberbürgermeisterinnen in Baden-Württemberg. Sieben sind es, um genau zu sein. Sieben von 103. Eine davon ist Edith Schreiner, 60, seit 16 Jahren Oberbürgermeisterin in Offenburg. Zur nächsten Wahl im Herbst tritt sie nicht wieder an. Vorher haben wir sie noch gemeinsam mit der städtischen Kulturchefin Carmen Lötsch getroffen. Ein Gespräch über weibliches Netzwerken, die Stärken Europas und gute Literatur für jedermann.

FREIHEIT IST FÜR UNS NORMAL. WIR SOLLTEN NICHT ZU SELBSTVERSTÄNDLICH MIT IHR UMGEHEN

LIEBE FRAU SCHREINER, HEUTE IST WELTFRAUENTAG. HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH! BEDEUTET IHNEN DIESER TAG ETWAS?

Edith Schreiner: Ehrlich gesagt nicht so sehr. Für die Welt gesehen ist der Tag richtig, aber für mich hat er keine persönlichen Wirkungen. Was ich viel wichtiger finde, ist, sich dieses Jahr mit dem Frauenwahlrecht zu beschäftigen.

INWIEFERN?

Schreiner: Dass wir uns die Dimensionen bewusst machen. Wir finden es heute normal, dabei ist das Frauenwahlrecht ein junges und hart erkämpftes Recht. In der Schweiz hat man es überhaupt 1990 überall eingeführt. Das ist doch unglaublich!

Carmen Lötsch: Es geht dabei ja auch nicht nur darum, dass man als Frau selbst wählen darf, sondern auch, dass man gewählt werden kann.

Schreiner: Es hängt mit vielen Themen zusammen. Wie lange Frauen etwa noch die Unterschrift des Ehemannes brauchten, um berufstätig zu sein! Kürzlich habe ich einer Dame zum 100. Geburtstag gratuliert. Sie erzählte, sie habe nicht geheiratet, weil sie für ihr Leben gern Lehrerin war und nach der Heirat nicht mehr hätte arbeiten dürfen. Diese Dinge können wir uns heute nicht vorstellen, aber wir sollten nicht zu selbstverständlich damit umgehen.

SIE SIND EINE VON NUR SIEBEN OBERBÜRGERMEISTERINNEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND GEHÖREN ZU DEN 8,2 PROZENT ALLER OBERBÜRGERMEISTERINNEN IN DEUTSCHLAND. INWIEFERN SPÜREN SIE DAS BEI IHRER ARBEIT?

Schreiner: Heute nicht mehr und ehrlicherweise auch zu Beginn meiner Amtszeit nicht sehr. Schon in meinem Wahlkampf wurde es nicht zum Thema gemacht, dass ich eine Frau bin, was mich damals überrascht hat. Das lag wohl auch daran, dass ich schon zehn Jahre vorher Stellvertreterin eines Landrats war. Auch hatte ich schon immer ein gutes, ein selbstverständliches Verhältnis zu den Kollegen – es gab nur eine andere Landesbeamtin – und wurde in meinem Amt akzeptiert.

UND ALS SIE LANDESBEAMTIN WURDEN?

Schreiner: Da haben sich tatsächlich viele Leute gefragt: Kann das eine Frau überhaupt? Einmal sagte ein männlicher Kollege zum Landrat: ‚Wenn Sie nicht können, schicken Sie das Mädle.' Solche Sätze hat man öfter gehört.

HAT SIE DAS BEI IHRER ARBEIT GEHEMMT?

Schreiner: Nein, im Gegenteil! Ich habe gedacht, jetzt zeige ich mal, dass Frauen das genauso gut können wie Männer. Mein Selbstverständnis war ›

Foto: Michael Bode

› immer: Ich will die Dinge in dieser Position gut machen, weil es jüngeren Frauen die Tür öffnet. Wenn eine Frau einen guten Job macht, traut man es allen Frauen zu. Andersherum auch: Wird eine Bürgermeisterin abgewählt, würde ich keiner Frau raten, gegen einen Gegenkandidaten anzutreten, denn dann wird eher ein Mann gewählt.

DAS HEISST, DA IST NOCH EINIGES ZU TUN.
Schreiner: Auf jeden Fall! Auch wenn ich das persönlich nicht so zu spüren bekommen habe. Wenn ich aus einem anderen Bereich gekommen wäre, hätte ich sicher mehr kämpfen müssen. Frauen sind beim Netzwerken übrigens nach wie vor schwierig.

WIE MEINEN SIE DAS?
Schreiner: Wir netzwerken zielgerichteter. Ich rufe Kollegen an, wenn ich etwas brauche. Ich käme selten auf die Idee anzurufen, um zu fragen ‚Wie geht's dir?'. Das machen Männer. Allerdings habe ich das Gefühl, dass sich das durch die sozialen Medien ein wenig ändert. Auf Facebook oder WhatsApp schreiben Frauen eher mal kurz, auch weil das zeitunabhängiger ist.

HAT DAS AUCH MIT EINEM GENERATIONENUNTERSCHIED ZU TUN?

> **ICH DACHTE IMMER: JETZT ZEIGE ICH, DASS FRAUEN DAS GENAUSO GUT KÖNNEN WIE MÄNNER**

Schreiner: Diesen Aspekt sollte man in der Tat nicht außer Acht lassen. Frauen in meiner Generation waren ja meist Einzelkämpferinnen, während jüngere Frauen in Führungspositionen heute viel häufiger andere Frauen um sich hatten und haben.

BEIM STICHWORT FREIHEIT GEHT ES NICHT NUR UM FRAUENRECHTE. AUCH DAS THEMA RELIGIONSFREIHEIT LIEGT IHNEN ALS OBERBÜRGERMEISTERIN SEHR AM HERZEN. WARUM?
Schreiner: Ich finde, die junge deutsche Geschichte, die sich hier mit den badischen Revolutionären abgespielt hat, ist ein großes Pfund für Offenburg. Wir Deutschen sind darauf zu wenig stolz. Natürlich müssen wir Erinnerungskultur an die Nazizeit pflegen. Aber ich finde, wir sind uns zu wenig bewusst, dass es hier früh, 1847, ein Aufwärtsstreben gab und gesagt wurde: ‚Menschen haben die Freiheit, zu tun und zu glauben, was sie wollen, sie sind nicht von Gott oder Lehnherren abhängig. Jeder soll sein Leben selbst in die Hand nehmen.' Dass diese wertvollen Gedanken in dieser Stadt so erlebbar sind, hat mich schon immer fasziniert.

WAS IST DENN EIGENTLICH FREIHEIT?
Schreiner: Juristen sagen: Die Freiheit des Einzelnen endet da, wo die Freiheit des Anderen beginnt. Freiheit bedeutet zum einen Selbstbestimmtheit. Zum anderen muss ich aber auch den Anderen die Freiheit zugestehen, die ich selbst habe, sonst funktioniert Gesellschaft nicht. Freiheit ist kein Selbstzweck.

UND WAS BEDEUTET FREIHEIT FÜR SIE GANZ PERSÖNLICH?
Schreiner: Für mich ist der höchste Grad an Freiheit, wenn ich ohne Zwänge für mich selbst frei wählen kann, wenn also nicht das Ergebnis schon aufgrund der Rahmenbedingungen feststeht. Ein Beispiel: Ich konnte frei wählen, ob ich meinen Beruf ausübe oder zu Hause bei meinem Kind bleibe.

SIND SIE ALSO FREI?
Schreiner: Ich habe viele Freiheiten. Manche aber auch nicht, unter anderem weil ich dieses Amt bekleide, mit dem bestimmte Erwartungen einhergehen. Ganz frei und ohne äußere Einschränkungen lebt niemand. Aber je mehr Freiräume eine Gesellschaft einem Einzelnen lässt, desto besser ist sie. Wir hier sind eine sehr freie Gesellschaft, in der das Individuum einen breiten Raum einnimmt und ihn auch einfordert.
Lötsch: Auch in dieser Hinsicht ist es so: Es ist für uns so selbstverständlich, dass man gar keine Gedanken daran verschwendet, was man alles darf und kann. Das führt manchmal zu Jammern auf hohem Niveau. Dabei muss man nur zurückdenken an die DDR: wie da der Staat Einfluss nahm …
Schreiner: Wir haben einen hohen Freiheitsgrad – und für dessen Erhalt muss man kämpfen. Deshalb ist auch die Frage so aktuell, wie weit Freiheit und wie weit Sicherheit geht. Aufgrund der Bedrohung durch den Terrorismus schränken wir Freiheiten ein, um Sicherheit zu gewährleisten. Es stellt sich die Frage: Wie viel ist uns Freiheit wert und welche Lebensrisiken wollen wir eingehen? ›

Foto: Janina D'Agunno

Edith Schreiner im Gespräch mit Kulturchefin Carmen Lötsch (l.) und Redakteurin Katerina Ankerhold

16 Jahre lang war das Offenburger Rathaus Arbeitsplatz und Wirkungsstätte von Edith Schreiner

› SIE HABEN SICH IN DEN VERGANGENEN JAHREN MIT HERZBLUT FÜR EUROPA EINGESETZT, WAREN 2003 BEI DER GRÜNDUNG DES EURODISTRIKTS DABEI UND ZEITWEISE SEINE SPRECHERIN. WARUM IST GRENZÜBERSCHREITENDER DIALOG SO WICHTIG?

Schreiner: Ich empfinde es als großen Schatz für diese Region, so nah an der Grenze zu einem anderen Staat zu sein. Wir haben in Europa eine große Vielfalt an Kulturen und uns trotzdem zusammen auf den Weg gemacht mit dem Ziel, uns als große Gemeinschaft zu verstehen, gemeinsam zu agieren. Unter einem Dach zu sein und dabei andere Kultur- und Lebensformen kennenzulernen, finde ich höchst spannend. Und Frieden beruht darauf, dass man neugierig ist, aufeinander zugeht, sich kennt und respektiert.

WAS BEDEUTET DENN EUROPA?

Schreiner: Für mich heißt Europa, dass wir einen gleichen Wertekanon haben und uns trotz der vielen Kriege, die wir gegeneinander geführt haben, gemeinsam das Ziel gesetzt haben, mit gebündelter Kraft in einer Gemeinschaft zu leben. Das bringt uns nicht nur persönliche Vorteile, sondern sichert auch Wohlstand, Wirtschaftskraft und unsere Position auf der Welt. Man sieht es beim Brexit: Wie kompliziert der Ausstieg aus der EU ist, zeigt, wie komplex das europäische Gefüge ist und dass es eben nicht nur um wirtschaftliche Verbindungen geht.

WAS SAGEN SIE DENEN, DIE TROTZDEM GEGEN EUROPA WETTERN?

Schreiner: Der Mehrwert Europas ist viel größer als die Sorgen. Wir hatten noch nie so lange Frieden in Europa wie seit der Gründung der EG/EU. Ich glaube, weil das Konstrukt immer komplexer wird, fühlen sich viele Menschen nirgends mehr beheimatet. Verwurzelung braucht Heimat und mit der Offenheit der Grenzen fühlen sich manche entwurzelt. Dabei sollten wir genau das schätzen: die wertvolle Vielfalt, aus der sich Europa zusammensetzt. Ich glaube, man muss die Menschen, die Europa kritisieren, im Dialog abholen, indem man sie auf die vielen Vorteile Europas aufmerksam macht und darauf, welch ein Schatz es ist, was wir heute dank des europäischen Zusammenhalts als Normalität empfinden.

NICHT UMSONST IST GROSSBRITANNIEN DIESES JAHR GASTLAND BEIM EUROPÄISCHEN ÜBERSETZERPREIS OFFENBURG.

Schreiner: In den Statuten des Übersetzerpreises haben wir bei der Gründung bewusst unter anderem auch im Angesicht der Nähe zur Europastadt Straßburg festgelegt, dass die Gastländer immer EU-Mitglieder sein müssen. Deshalb haben wir uns nun für Großbritannien entschieden – früher dachten wir immer: ‚England können wir immer noch machen.' Jetzt ist aber plötzlich die letzte Gelegenheit …

DER ÜBERSETZERPREIS IST IHR GROSSES BABY, ODER?

Schreiner: Im Kulturbereich auf jeden Fall! Ich gehe selbst gerne ins Theater und lese mit großer Leidenschaft. Ich fand es deshalb toll, dass wir so einen Preis ausgelobt haben. Er ist auch deshalb mein Baby, weil ich daran beteiligt war, Herrn Burda dafür zu gewinnen und eine erstklassige Jury zusammenzustellen. So konnten wir mit dem Preis ein wirkliches Leuchtturmprojekt für Offenburg ins Leben rufen.

> **EUROPA HEISST: EINE GROSSE VIELFALT UND DENNOCH EIN GEMEINSAMER WERTEKANON**

FREUEN SIE SICH AUF DEN DIESJÄHRIGEN PREIS?

Schreiner: Natürlich! Der Austausch mit den vielen Menschen, den spannenden Jurymitgliedern und Autoren ist jedes Mal sehr bereichernd. Und die vielen Übersetzer kennenzulernen, die alle eine ganz eigene Persönlichkeit haben – das macht viel Freude.

SIE HABEN GESAGT, SIE LESEN GERNE. WAS LESEN SIE DENN AM LIEBSTEN?

Schreiner: Vorwiegend Belletristik. In letzter Zeit ist mir aufgefallen, dass ich vor allem leichtere Literatur lese, früher habe ich häufiger zu schweren Themen gegriffen. Aber das wird sich bestimmt im Ruhestand ändern!

WENN SIE EIN BUCH AUSWÄHLEN MÜSSTEN, DAS JEDER GELESEN HABEN SOLLTE – WELCHES WÜRDEN SIE NENNEN?

Schreiner: Schwierige Frage! Ein Buch, das jeder lesen sollte, darf keine intellektuellen Schranken erzeugen. Ich schlage daher vor: „Der kleine Prinz" von Antoine de Saint-Exupéry. Das können alle Generationen lesen und es ist ein Buch, das uns gerade in der immer globaler werdenden Welt auf viele Fragen gute Antworten liefert.

Edith Schreiner

Im Jahr 1957 im schwäbischen Ehingen geboren, studierte Edith Schreiner an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Rechtswissenschaften und war zunächst im Landgerichtsbezirk Rottweil tätig. Später arbeitete sie beim Landratsamt Tuttlingen als Rechtsamtsleiterin und als Dezernentin für Verkehr, Ordnung und Katastrophenschutz.
Hier wurde sie 1992 nach einer Tätigkeit beim baden-württembergischen Innenministerium Erste Landesbeamtin.
Ab April 2002 war Edith Schreiner Baubürgermeisterin der Stadt Offenburg. Im November 2002 wurde sie zur Oberbürgermeisterin gewählt und 2010 für die zweite Amtsperiode wiedergewählt. Schreiner ist Mitglied der CDU. Sie ist verheiratet und hat einen Sohn.

Foto: Stadt Offenburg